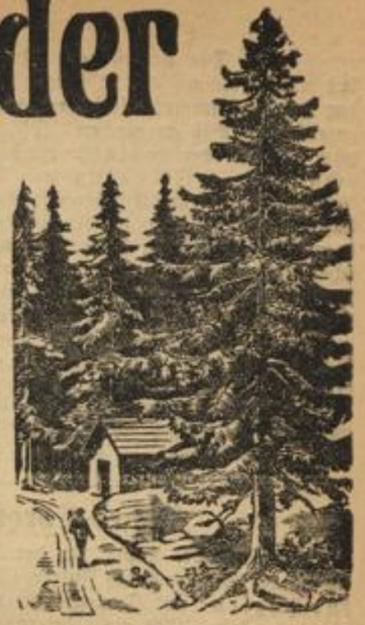


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierjährig. Mk. 20
monatl. 40 Pf.
bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr wertf. 1/2 L.
ausserhalb desselben Mk. 1.
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzflösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klei-
nste Spalte 5 Pfg.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entgeg.
Rabat.
Abonnements
nach Ueberrenkung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 228.

Montag den 30. September

1907



Großherzog Friedrich von Baden †.

Auf seinem Sommerhof, in dem idyllischen Schloß-
chen auf der Insel Mainau, inmitten der farbigen Pracht
exotischer Blumen, hat Großherzog Friedrich von Baden
die Augen zum letzten Schlummer geschlossen. Der letzte
der Alten ist mit ihm dahingegangen. Er war der Tauf-
pate des deutschen Reiches, der am Tage von Versailles
zur Rechten des preussischen Königs stand und ihm den
ersten Gruß als dem deutschen Kaiser bot. In der
Lebenslinie dieses Mannes hat etwas Großes und Wür-
diges, etwas von dem menschlichen Glanz Franz Josephs.

Großherzog Friedrich sah Geschichte: die Jahre 48,
66 und 70 sind Marksteine seines Lebens gewesen. Und
er sah am Abend seines Lebens die Zeichen einer neuen
Zeit. Zeichen, die er verstand und würdigte. In diesem
Punkt liegt ein wesentlicher Bestandteil des Charak-
ters des Verstorbenen. Und auch der Schlüssel für
die großgemessene Zuneigung des badischen Volkes zu
seinem Fürsten liegt darin. An der Seite seiner Gattin,
die nun trauernd an seiner Bahre steht, hat er in den
Gassen der Dörfer und den Straßen der Städte durch
viele Jahre die Liebe seines Volkes, durch manche schöne
Tat, gesammelt.

In einer Zeit, da die monarchistische Staatsauf-

fassung langsam aber deutlich nächtlicher, tatsäch-
licher wird, muß es am Sarge dieses Mannes aner-
kannt werden, daß er trotz seiner monarchistischen An-
schauung einen engen Kontakt mit seinem freiheitsliebenden
Badener Volk aufrecht erhalten hat. Seine Vorliebe
für die Hohenzollern und das oft bereitwillige Eingehen
auf Berliner Wünsche hat daran nichts zu ändern ver-
mocht.

Nun ist der alte, gütige Herr nach einem
langen Leben, das wohl viel Mühe und Arbeit barg,
dahingegangen. An seiner Bahre zieht heute jeder brave
Deutsche respektvoll den Hut. Die Liebe, die er sich bei
seinem Volke erworben, wird sein Andenken hüten.

Friedrich I., Großherzog von Baden, wurde geboren
am 9. September 1826 zu Karlsruhe. Für seinen erst-
geborenen geisteskranken Bruder Ludwig übernahm er
am 21. April 1852 die Regentschaft; am 5. September
1856 trat er als Großherzog die Regierung an. Verhei-
ratet ist er seit dem 20. September 1856 mit der Prin-
zessin Luise Marie Elisabeth von Preußen, einer Tochter
Wilhelm I. Der Erbprinz Friedrich wurde am 9. Juli 1857 geboren.

legierten. Es werden eben nicht immer die sachverständigsten
gewählt, sondern die, die am leichtesten von ihrer
Verantwortung abkommen können. Unter diesen Umständen
werden die Kongresse immer mehr von den berufsmäßigen
Rednern und Angeestellten beherrscht. Betrachten wir die
Delegierung zum Internationalen Sozialistenkongress. Es
waren beinahe 1000 Delegierte anwesend, von denen die
große Mehrheit nur eine Sprache beherrschte, während
die Debatten in drei Sprachen geführt wurden. Es
braucht nicht Wunder zu nehmen, wenn dabei die Ab-
stimmungen immer nur von den Hauptführern der ein-
zelnen Landesgruppen abhingen und wenn dabei die große
Mehrheit der Delegierten nur eine Art Staffage bildeten.
Und schließlich ließ sich überhaupt nur so eine Verhand-
lung ermöglichen, denn gegen 1000 Delegierte dürften

schwer ohne ernsthafte Störungen zu leiten sein, wenn sie
alle ihre individuellen Meinungen geltend machen wollen.

Wie auf den großen Kongressen immer Wiederhol-
ungen vorkommen, ohne daß sich nach irgend einer Rich-
tung ein wesentlicher Fortschritt bemerkbar macht, zeigen
von neuem die diesjährigen Verhandlungen auf dem in-
ternationalen Kongress der Bergarbeiter in Salzburg.
Außerlich zeigt sich dieser Kongress sehr imposant. Rund
drei Millionen Bergarbeiter waren auf ihm vertreten,
davon ungefähr eine Million aus England und 2/3 Mil-
lion aus Deutschland. Aber die Forderungen und Vor-
schläge sind dieselben wie auf den vorhergehenden Kon-
gressen und ebenso bewegen sich die Debatten in dem
gleichen Geleise. Die Bergarbeiter fordern auch dies-
mal die internationale Einführung der Achtstundenschicht,
die Festlegung ausreichender Renten für invalide Arbei-
ter und deren Hinterbliebene und die Einführung des
Verbots der Beschäftigung von jugendlichen Personen im
unterirdischen Betrieb. Auch was sonst noch ausgeführt
worden ist, sind nur Wiederholungen. Unter diesen Um-
ständen wäre es wohl des Beratens wert, ob derartige
Kongresse auch fernerhin noch jährlich abgehalten werden
sollen, oder ob es nicht vielmehr rätlich erscheint, sie nur
in größeren Zwischenräumen, nach besonders wichtigen
Vorkommnissen oder nach programmatischen Änderungen
einuberufen. Das rein Geschäftsmäßige kann viel besser
auf schriftlichem Wege oder durch Zusammenkünfte der
leitenden Personen in den einzelnen Organisationen er-
ledigt werden.

Daß die Zusammenkünfte einzelner Vertreter in klei-
neren Konferenzen wertvoller ist, als das Abhalten von
Massenkongressen, zeigt soeben wieder die Konferenz der
gewerkschaftlichen Vertreter der verschiedenen Länder in
Christiania. Es waren vertreten England, die Nieder-
lande, Dänemark, Belgien, Finnland, Schweden, Nor-
wegen, Oesterreich, Ungarn, Deutschland und Italien. Die
Verhandlungen widelten sich sehr glatt ab, trotzdem die
verschiedensten Fragen aus dem Arbeiter- und Gewerks-
chaftsleben zur Diskussion standen. Die Verhandlungen
waren auch insofern von Vorteil, als mehr praktische
Fragen erörtert wurden. Entgegen den Anträgen aus
Frankreich wurde ausdrücklich konstatiert, daß Fragen wie
der politische Massenstreik usw. nicht diskutiert werden
sollten. Die einzelnen Gewerkschaftsvertreter sind ver-
pflichtet worden, in ihren Heimatländern dahin zu wir-
ken, daß sich diese den internationalen Verträgen betreffs
des Arbeiterschutzes anschließen und ganz besonders sol-
len die Delegierten nach der Richtung hin tätig sein, daß
die Länder, welche dem Vertrag über das Verbot des
weißen Phosphors in der Zündholzindustrie noch fern
stehen, diesen Vertrag gleichfalls anerkennen. Für die
praktische Sozialpolitik zeigte sich damit, daß nicht selten
kleinere Konferenzen einen höheren Wert haben, wie große
Kongresse, die sehr oft nur eine Kräfte- und Zeitver-
schwendung darstellen.

Rundschau.

Landtagseröffnung in Bayern.

Der bayerische Landtag ist am Freitag Mittag 2 Uhr
durch eine Thronrede des Prinzregenten eröffnet worden.
Die Thronrede hebt hervor, daß das Budget dank der
günstigeren Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse
ohne Erhöhung der direkten Steuern mit einer Reserve
abgeschlossen, die eine durchgreifende Aufbesserung der Ge-
halte der staatlichen Beamten und Bediensteten in Aus-
sicht zu nehmen gestattet. Die Thronrede spricht die zu-
versichtliche Hoffnung aus, daß diese für das gesamte
Staatsleben bedeutungsvolle Frage in der kommenden
Finanzperiode glücklich gelöst wird. Die Thronrede kün-
digt an eine Reform der Steuererhebung, die Ein-
führung der allgemeinen Einkommensteuer, eine Neuregelung
der Umlagen der Gemeinden, ferner die Einführung der
Pauschalentschädigung für Landtagsabgeordnete, den
Entwurf einer Kirchengemeindeordnung, mehrere Entwürfe
zur Fürsorge für die Landwirtschaft und das Kleingewerbe,
darunter ein neues Fischereigesetz, sowie ein Gesetz, das
für den Staat einen Anteil an den unterirdischen Bodenschätzen
sichert. Für mannigfache staatliche Aufgaben sind
erhöhte Forderungen vorgehen. Bei der Verkehrsver-
waltung läßt sich infolge des wirtschaftlichen Aufschwungs
eine betrübende Reineinnahme erwarten. Die Thron-
rede kündigt sodann Denkschriften über die Ausnützung der
Wasserkräfte und die Elektrifizierung einzelner Eisenbahn-
linien an und betont schließlich, wie zahlreich und be-
deutungsvoll die Aufgaben der beginnenden Session sind.

Soziale Kongresse und praktische Sozialpolitik.

Während der letzten Zeit sind außerordentlich viel
sozialpolitische Kongresse abgehalten worden. In bunter
Aufeinanderfolge wechselten nationale und internationale,
allgemeine und engberufliche Konferenzen hintereinander
ab. Es wurden ungezählte Vorschläge gemacht, es wur-
den lange Auseinandersetzungen geführt und diese Zu-
sammenkünfte haben zum Teil sehr große Summen ver-
schlungen, aber das praktische Ergebnis dabei ist fast
überall ein recht minimales gewesen. Vielfach liegt die
Anspruchbarkeit an der Art der Zusammenfassung der De-



Die preussische Bickelhaube

hat wieder einmal ein hübsches Stückchen geliefert. Sie hat der Sozialdemokratie Gelegenheit gegeben, einen ausgezeichneten Witz zu machen. Die preussische Polizei hat zwei Lehren der sozialdemokratischen Parteischule, Dr. Hilferding und Dr. Pannasch, die Ausländer sind, die Ausweisung für den Fall angedroht, daß sie ihre Tätigkeit an der Parteischule wieder aufnehmen. Dr. Hilferding sollte Nationalökonomie und Wirtschaftsgeschichte dozieren. Da er nun ausscheiden muß, hat der Parteivorstand an seine Stelle die Genossin Dr. Rosa Luxemburg berufen. Das ist ein wirklich guter Spaß. Dr. Hilferding ist, soweit man nach seinen Schriften urteilen kann, nichts weniger als ein Fanatiker. Nun ersetzt ihn Frau Luxemburg, die wildeste unter den Genossen und Genossinnen. So rächen sich polizeiliche Mißgriffe. — Außer der Genossin Luxemburg treten noch Eunow und Dr. Dumper als Lehrer in die Parteischule ein.

Tages-Chronik.

Berlin, 27. Sept. In der heutigen Vormittags-Sitzung der Section 4 des Internationalen Kongresses für Hygiene und Demographie wurde mitgeteilt, daß für das Jahr 1909 ein Internationaler Kongress für Volksbäder in Berlin in Aussicht genommen ist.

Berlin, 28. Sept. Die Vertreter der Fachzeitschriften Deutschlands haben gestern in einer Versammlung, die im Gebäude der Handelskammer stattfand, sich zu einem „Verband der Fachpresse Deutschlands“ zusammengeschlossen.

Berlin, 28. Sept. In Altona wird nach dem B. T. infolge des niederen Wasserstandes eine Trinkwasserversorgung befürchtet. Der Magistrat hat Maßregeln ergriffen.

München, 26. Sept. Die Konstituierung der liberal-demokratischen Landtagsfraktion ist heute erfolgt. Erster Vorsitzender ist Casselmann und Stellvertreter Hammerschmidt. Die weiteren Vorstandsmitglieder sind Müller-Hof, Köhl und Dr. Goldschmidt.

München, 28. Sept. Das Hofbrauhaus hat einer früheren Erklärung entsprechend, den Bierpreis nicht erhöht.

Leipzig, 28. Sept. Vier sind heute die bei der städtischen Gasanstalt beschäftigten Arbeiter und Lampenanzünder in den Ausstand getreten.

Paris, 28. Sept. Nach amtlichen Depeschen steht die Unterwerfung des einflussreichen Stammes des Schanzas, Mazab, in Aussicht.

Barcelona, 28. Sept. Die Stadt steht zum Teil unter Wasser. — In Malaga sind 1200 Familien infolge der Ueberschwemmung obdachlos.

Tanger, 27. Sept. (Kabestelegr.) Bei Melilla hat eine große Schlacht stattgefunden, in der die Aufständischen Sieger geblieben sind. Die Sultanstruppen verloren 200 Mann.

Der Urheber des Straußberger Eisenbahnunglücks scheint gefunden zu sein. Auf der Chaussee Berlin-Hamburg bei dem Dorf Pessin im Kreis Westhavelland wurde durch einen Gendarmenwachmeister der 24jährige Schlossergeselle Breßall festgenommen, der dem Rathe-nower Kreisblatt zufolge nach seinem Neuzugang als Haupt-täter bei dem Eisenbahnunfall bei Straußberg in Betracht kommt. Sämtliche im Steckbrief angegebenen Merkmale sind bei dem Verhafteten vorhanden.

Prinz Karl Gustav von Thurn und Taxis, Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß in Berlin, erlitt im Offizierskasino infolge eines Sturzes einen Schädel-bruch, der kurze Zeit darauf den Tod herbeiführte. Die Leiche wurde nach dem Garnisonlazarett überführt.

Ein furchtbares Abenteuer mit einem Bahnsinnigen hatte der Schiffsarzt Dr. French auf einem am Donnerstag in Newyork eingetroffenen Dampfer der

White-Star-Linie zu bestehen. Er war zu einem Heizer namens Sheehan in die Kajüte gerufen, um ihn zu konsultieren. Der Arzt sah zu seiner Ueberraschung, daß der Heizer die Tür hinter sich zuschloß. Im nächsten Moment führte sich der Patient mit der unwiderstehlichen Kraft eines Tobfüchtigen auf den Arzt und warf ihn zu Boden, wo er ihn zu erdroffeln suchte. Der Arzt schrie um Hilfe, und ein Schiffsarzt eilte herbei, konnte aber die verschlossene Tür nicht erbrechen. Als der Offizier durch einen Gitterverschlag sah, daß der Arzt in wenigen Augenblicken tot sein würde, zog er einen Revolver und schloß durch das Gitter auf den Tobfüchtigen. Dieser fiel schwer verwundet zu Boden, worauf der Arzt aufsprang, schnell die Tür aufschloß, u. alsdann den Verwundeten festhielt, bis Hilfe kam. Sheehan erholt sich jetzt von seiner Verwundung.

Arbeiterbewegung.

Hamburg, 27. Sept. Eine allgemeine Lohnbewegung der Schlächtergesellen steht bevor. Unter den Forderungen der Gesellen ist der Zwölftstundentag und das Schlafen außerhalb des Hauses des Meisters. Die Entscheidung der Schlächterinnung soll am 2. Oktober erfolgen.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Verlegt: Den Kohlenverwalter Schmidt in Ehingen auf Ansuchen auf die Güterverwalterstelle in Gannstadt, die Bademeister Blum in Kalen nach Tübingen und Götter in Volkstagen nach Mächwühl je auf Ansuchen, die Eisenbahnassistenten Dollhopf bei der Maschineninspektion Tübingen zur Poststation Tübingen und Balz in Heilbronn Ost nach Heilbronn Südbdh. je auf Ansuchen.

Ernannt: Die Eisenbahnassistenten 1. Klasse Dieter zum Oberbahnassistenten in Ulm, Buchner zum Oberbahnassistenten in Rottlingen-Fuß Staatsbhf., Karl Schmid zum Oberbahnassistenten in Dietigheim und Ehrlich zum Oberbahnassistenten in Rosolb.

In den Ruhestand versetzt: Den Oberpostamt v. Darch bei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen seinem Ansuchen entsprechend unter Anerkennung seiner langjährigen treuen und ersprießlichen Dienste; den Oberlehrer Kettner in Göttingen.

Der Finanzminister ist aus dem Urlaub zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Man munkelt, daß auch Herr v. Majer, der Generaldirektor der Posten und Telegraphen dem Staatsdienst bald Abschied sagen wird. Herr v. Weizsäcker scheint reinen Tisch machen zu wollen. Wenn der Rücktritt des Herrn v. Balz vielfach bedauert werden wird, so darf man in Bezug auf den Rücktritt des Postchefs wohl heute schon sagen: man wird nicht einen Bruchteil eines Taschentuchspiegels aus den Taschen seiner Unterstellten beim Abschied mitnehmen. Es würde damit ein System ein Ende bereiten, dessen Motto war: Ersparnisse und möglichst hohe Erträge aus den ihm unterstellten Betriebsanstalten herauszupressen, selbst unter Missachtung elementarer sozialpolitischer und hygienischer Forderungen. Ueber die schätzenswerten Begleitscheinungen eines solchen Systems hört man in den Beamtenkreisen dieses Ressorts Aeußerungen, die geradezu erschreckend sind und ein ersprießliches Zusammenwirken mindestens nicht fördern. Dieses System würde dann allerdings viel bald zusammenbrechen als das System Balz. Die Post hat in den letzten 17 Jahren überhaupt ihre Leute schneller verbraucht als die Eisenbahn. Ob das aber nicht auch an den leidenden Leuten selbst lag?

Zur Der Bethge. Die Untersuchung über die Klagen, welche das Dampfschiffpersonal gegen den Dampfschiffinspektor Bethge vorzubringen hatte, hat nun behördlicherseits ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Die Verwaltung hat — so ist wenigstens dem Personal eröffnet worden — dem Inspektor Bethge Recht gegeben. Sie hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß in solchen Fällen, wo einzelne Bedienstete Klagen gegen den Inspektor äußerten, deren Richtigkeit dieser bestritt, nicht

den Bediensteten, sondern dem Inspektor zu glauben sei, weil die einzelnen Bediensteten für ihre Behauptungen in den von ihnen vorgebrachten Einzelfällen keine Zeugen hatten. Es ist deshalb der Schiffsklassier Kling (früher Obmann des Eisenbahnerverbandes) in eine Ordnungstrafe von 5 Mark und der Matrose Weber I (stellvert. Obmann) in eine solche von 4 Mark genommen worden, während dem Hilfsmatrosen Jettel (Ausschußmitglied der Obmannschaft) die Entlassung aus dem Dienst der Dampfschiffahrt innerhalb 14 Tagen ausgesprochen worden ist mit dem Vorbehalt, daß man ihn anderswo im Eisenbahndienst wieder beschäftigen wolle. Von schärferen Strafen und von weiteren Strafmaßnahmen will die Verwaltung mit Rücksicht darauf absehen, daß die Leute durch ihre Organisation zum Vorgehen gegen ihren Inspektor veranlaßt worden und nicht aus eigenen Stücken dazu gekommen seien. Wenn die Eisenbahnverwaltung glaubt, durch diese Entscheidung die Affäre Bethge aus der Welt geschafft zu haben, so ist sie im Irrtum. Die Sache wird nunmehr weitere Kreise ziehen.

Stuttgart, 27. Sept. Bei herrlichem Herbstwetter nahm heute das Volksfest seinen Anfang. Da der Festplatz durch Ankauf von Wiesenplätzen bedeutend vergrößert worden ist, bietet sich dem Volksfestbesucher ein etwas verändertes Bild. Auf der Stadtseite wurde eine neue Straße angelegt an der mehrere Schaubuden aufgestellt sind und zwar mit der Front gegen die Gasfabrik. Eine weitere, neue Straße führt von der Redarseite mitten durch den Festplatz auf die Stadtseite. Auch dieses Jahr sind wieder mehrere Spielbratereien vorhanden. Auf dem Bierzelt der Bachnerschen Brauerei prangt wieder das Riesenschwein und offeriert 80 000 Portionen Sauerkraut mit Schreinsrippchen. Auf dem Vieh- und Schweinemarkt herrschte schon in den frühen Morgenstunden ein recht lebhafter Handel.

Kornwestheim, 27. Sept. Die Gemeindefolgegen haben die Zahl der Mitglieder des Gemeinderats infolge der neuen Gemeindeordnung nicht geändert und auf 9 belassen.

Ebingen, 27. Sept. Hoch klingt das Lied vom braven Mann! Bei dem schrecklichen Unfalle, der dem Redakteur Ostertag zugefallen ist, hat Herr Ingenieur Gismann, der am Bahnbau Sigmaringen-Jungnau angestellt ist, die wichtigste Hilfe geleistet. Seines eigenen Lebens nicht achtend, ging er dreimal in die lodernen Flammen hinein um das Automobil zu heben und den Verunglückten aus seiner furchterlichen Lage zu befreien. Erst zum drittenmal gelang es ihm. Herr Gismann hat selbst bei seiner edlen Tat schwere Brandwunden an Armen und Händen erhalten, sein Bart war verjagt und seine Kleider vollständig ruiniert. Ueberall wo man von dem tragischen Ende G. Ostertags spricht, wird man auch den Namen dieses waderen Mannes nennen.

In Degerloch entstand in dem in der Ludwigsstraße gelegenen Anwesen des Zimmermanns Dietrich, des Kommandanten der Feuerwehr, ein Brand. Zwei vom Feuer ergriffene Holzschuppen wurden ein Raub der Flammen, das Haus selbst, hauptsächlich der Dachstod und die beiden Veranden, wurden stark beschädigt. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer keine weiteren Verheerungen anrichtete und auf seinen Herd beschränkt blieb.

Aus Oberndorf wird geschrieben: Das am Donnerstag Nachmittag in Brand geratene Gasthaus zum Schützen, das größte Wirtschaftslokal der Stadt, ist total niedergebrannt und vollständig zerstört. Alle Bemühungen der Feuerwehr erwiesen sich als nutzlos, das große Gebäude brannte fast gleichzeitig an allen Stellen. Man mußte sich darauf beschränken, Teil um Teil niederzureißen. Der Brand dauerte über 10 Stunden. Das mächtige Anwesen ist schon heute ein Trümmerhaufen, mit dessen Abräumung man bereits begonnen hat.

Die blaue Dame.

Kriminalroman von Auguste Groner.

46)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als endlich seine Blide weiter wanderten, verging die Spannung in seinen Zügen, um wieder aufzutauhen, als sein Auge auf dem Teppichstück zu seinen Füßen haften blieb. Da preßte er wieder die Lippen zusammen und holte verhalten tief Atem.

Noch eine gute Weile stand er da.

Seine Augen waren jetzt ganz wo anders. Sie ruhten auf der gelben Rose, in deren Blatt die steife, rote Linie endete.

Und jetzt regte sich Ossip.

Er schlich, vielleicht um seinen Herrn nicht zu stören vielleicht auch nur, weil dies in seiner Natur lag, zur bewußten Stelle hin und hockte auf dem Teppich nieder.

Da erhob Müller den Kopf.

Zuerst war sein Blick zerstreut, dann bewußt, und schließlich voll Interesse. Er beobachtete den jungen Russen.

Der fuhr soeben mit dem Finger sanft über die Blutspur und dann legte er sich flach auf den Boden und fuhr mit der Nase über jene hin, wonach er sich langsam aufrichtete. Als er bemerkte, daß sein Herr ihn beobachtet hatte, wurde er rot und hotierte: „Sie haben dieses ja gesehen? O, sicher hat mein Herr das schon gesehen.“ Müller nickte.

„Es freut mich sehr, daß es auch Ihnen nicht entgangen ist“, sagte er freundlich und dann: „Was haben Sie denn?“

Ossip war emporgesahren. Jetzt stand er schon am Kamin.

Es war dies keineswegs ein richtiger Kamin mit weiter, offener Feuerstelle.

Es war ein ganz gewöhnlicher, für Kohlenheizung eingerichteter Ofen, dessen Form allerdings von der gewöhnlichen abwich, und zwar infolge abwich, als er recht geschmackvoll einen Kamin im Stile der Renaissance nachahmte. Ein schön gearbeitetes Messinggitter an der Vorderseite dieses Ofens gestattete es, das Feuer zu sehen,

welches von seiner einen Schmalseite aus genährt wurde. Freilich jetzt war es dunkel hinter diesem glänzenden Gitter.

„Was haben Sie denn?“ fragte Müller noch einmal, weil Ossip darauf hinlarrte. Da wandte der Bursche sich ihm zu und antwortete leise: „Verzeihen Sie, Herr — Sie untersuchen hier wohl alles, — Sie suchen nach irgend etwas, nach Papier? — Sie wissen also auch schon, daß da drinnen Papier ist?“

Es war das hoch eine Frage, halb eine bescheidene Ankündigung.

Und Ossip war dabei ganz verlegen, und er wurde rot, weil er das Blut in seines Herrn Gesicht steigen sah. Bis in die Schläfen hinauf war der alte Detektiv rot geworden.

Aber es fiel ihm nicht ein, Ossip zu belügen, um seine Meisterschaft damit zu retten. Ganz offen sagte er: „Nein — ich habe daran gar nicht gedacht.“

Ich habe es auch nicht bemerkt, daß seitwärts eine Heizvorrichtung ist, daß sich Papier darin befindet. Meine Augen, lieber Ossip, werden halt, wie ich selber, auch schon alt.“

„Soll ich —“

„Nein,“ unterbrach Müller Ossips Fragen. „Warten Sie noch! Ich komme dann auch hin. Zuerst will ich mit diesem da fertig werden.“

Wieder stand Ossip regungslos da, und Müller fuhr fort, die Papierschmuckelchen zu betrachten. Es waren zweifellos die Reste eines von Frauenhand geschriebenen Briefes.

Das Papier war nicht fein und die Orthographie mangelhaft.

An zusammenhängenden Wörtern fanden sich nur vor „am Vido zur“, „wäre auch mir ein widertw“ und „sieht Dich wohl nicht mehr“. Auch die unfeine, edt wienerische Bezeichnung für einen geistig wenig begabten Menschen, „Blödsitt“ kam auf einem der Papierschmuckelchen vor. Müller schloß daraus allein schon, daß der Brief, von dessen Ruwert Ossip nur eine weiße Ede gefunden hatte, aus Wien oder wenigstens von einer Wienerin, und zwar einer Angehörigen der unteren Bevölkerungsschichten gekommen war.

Bei der Stelle „wäre auch mir ein widertw“ kam ihm die Vermutung, daß sie dem Baron gelten könne, und das Wort „Blödsitt“ verband er unwillkürlich auch mit seinem eigentlichen, ihm unbekanntem Auftraggeber. Die Schreiberin dieses bezeichnenden Ausdruckes mochte eine „Kollegin“, eine Freundin und Vertraute der Lehmann gewesen sein. Darauf wies die Stelle „sieht Dich wohl nicht sehr“ hin.

Natürlich — die Baronin Ballroth mußte wohl auf Gesellschafterinnen, denen Ausdrücke, wie „Blödsitt“ geläufig und — verzierten!

Oder bezog sich diese Stelle auf einen Mann, vielleicht auf den „Goldenen“, der die Lehmann wohl nimmermehr zu sehen bekommen würde, wenn sie Ballroths Frau war? „Rästel“, dachte Müller, „alles Rästel und“ — er seufzte: „Ich bin schon alt.“

Dann legte er die auf ein Blatt Papier geklebten Papierstücke in eines der Fächer seiner Brieftasche und wollte schon aufstehen, da fiel sein Blick wieder auf die beiden Sacktücher. Er achtete jetzt erst darauf, daß der ihnen eingewebte Abschlußrahmen nicht gleich war. Sie hatten also nicht ein und demselben Duzend angehört. Aber beide enthielten die Buchstaben „A. R.“

Müller entnahm daraus um so sicherer, daß der Name der Jose wirklich mit diesen Buchstaben gezeichnet waren. Er steckte jetzt auch die zwei Sacktücher ein und ging dann zu Ossip hinüber.

Dieser kniete auf seinen Bink hin vor der Heizöffnung nieder, öffnete das Türchen und fing an, den Ofen auszuräumen.

Er enthielt allerlei Dinge.

Ein geschmücktes Papiermesser, das zerbrochen war, einen zerknüllten Lampenschirm von buntem, chinesischem Papier, etliche Zeitungsfetzen, Bonbonhüllen die Menge und zerrissene Briefteile. Diese allein interessierten Müller. So oft ein solcher zum Vorschein kam, reichte Ossip ihm seinem Meister hin, und als der junge Russe nichts mehr zu Tage fördern konnte, begab sich Müller mit den zerrissenen Briefpapieren wieder in den Ofen.

Er hatte sie bald geordnet und glattgerichtet vor sich liegen.

Fortsetzung folgt.



Gerichtssaal.

Stuttgart, 27. Sept. (Strafkammer). Angeklagt eines Konkursvergehens und 6 vollendeter, 3 verfuhrter Betrugsereignisse war heute der 31 Jahre alte Bäcker Karl Friedrich Dietrich von Weillstein, O. A. Marbach, und wegen Anstiftung zu dem Konkursvergehen der 43 Jahre alte Bäcker Wilhelm Friedrich Glöckler von hier. Dietrich, der im Frühjahr die Wirtschaft zur Rose in Weillstein besaß, vermochte sich darauf nicht zu behaupten und war im April v. J. nicht mehr im Stande, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Um aber die Ehefrau des Glöckler zu befriedigen, begünstigte er sie dadurch, daß er ihr mittels Betrags seinen gesamten Hausrat im Wert von 400 Mark zur Sicherung ihres Guthabens von 200 Mark als Eigentum überschreiben ließ, und zwar auf Veranlassung Glöcklers. Trotz seiner Zahlungsunfähigkeit kaufte Dietrich von einem Möbeldändler zu Weillstein zwei Betten und einen Schrank zum Preise von 304 Mark, von drei Holzhändlern zu Gaildorf, Königsmann und Weillstein drei Eisenbahnwagen Brennholz im Wert von je über 200 Mark, von einem Weinhändler zu Stammheim ein Faß Rotwein im Preise von 57 Mark, von dem Knecht eines Schweinehändlers zu Cannstatt zwei Schweine um 132 Mark, welche für ihr Guthaben keinen Pfennig erhielten. Das Holz verkaufte er zu Schleuderpreisen. Drei Holzhändler im Schwarzwald, denen er gleichfalls je einen Eisenbahnwagen Brennholz bestellt waren vorsichtig genug, diese nicht zu liefern. Dietrich wurde wegen Konkursvergehens, 5 vollendeter, 4 verfuhrter Betrugsvergehen, unter Freisprechung in einem Falle zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, woran 1 Monat 15 Tage für Unteruchungshaft abgehen. Glöckler wegen Anstiftung zum Konkursvergehen zu 1 Woche Gefängnis.

Ulm, 27. Sept. Vor der hiesigen Strafkammer ist ein hier anfassiger Kaufmann, der ein Partienwarengeschäft besitzt und vor 1 1/2 Jahren ein Schuldlager erwirbt, das er mit eigenen Waren mischte und dann laut Anpreisungen zu „wirklichen Spottpreisen“, zu „Schleuderpreisen“ usw. verkaufte, wegen unlauteren Wettbewerbs zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die Sache hat schon vor einem Jahr die Strafkammer beschäftigt. Damals erfolgte Freisprechung, das Reichsgericht hob aber dieses Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurück.

Berlin, 27. Sept. In der Prozeßsache des Grafen Kuno Moltke gegen Maximilian Harden ist, wie die „B. Zt. am Mittag“ erfährt, das Hauptverfahren eröffnet worden. Der Termin ist auf den 23. Oktober anberaumt.

Der Mord im Zirkus.

München, 27. Sept. Im Prozeß Niederhofer wird die Zeugenansage immer noch fortgesetzt. Von Interesse ist die Auseinandersetzung der zwei Sachverständigen, die darüber zu bekunden hatten, ob ein vorliegender Wechsel von dem Angeklagten gefälscht wurde. Der Schreibfachverständige Schriftsteller Hans Busse-München der von der Staatsanwaltschaft geladen ist, kommt in seinem Gutachten nach längerer Ausföhrung über die Unterschrift auf dem von Heubüchel ausgestellten Wechsel zu dem Schlusse, daß der Wechsel gefälscht sei und daß niemand anders als Niederhofer die Unterschrift auf den Wechsel gesetzt haben könne.

Der Verteidiger des Angeklagten nimmt hierauf den Sachverständigen Busse ganz gehörig ins Kreuzfeuer. Er fragt ihn, woher er sich für berechtigt hält, ein Schreibfachverständigengutachten überhaupt abzugeben. Auf die Entgegnung Busses, er habe sich seit dem Jahre 1893 ausschließlich mit der Handschriftenforschung beschäftigt, rief ihm der Verteidiger zu: Damals waren Sie 22 Jahre alt; ich habe aber gehört, daß ein Schreibfachverständiger nur ein ganz erfahrener und gereifter Mann sein kann. Busse bemerkt darauf, u. a., daß er erst seit 1899 als Sachverständiger von der Staatsanwaltschaft verwendet werde, daß er seither schon in über hundert Prozessen als Sachverständiger fungiert habe, und wohl wisse, daß auf Grund der Schriftgutachten vielfach Rechtsirrtümer vorkommen; er sei in der Erstattung seiner Gutachten immer sehr vorsichtig gewesen, und er hoffe, daß auf Grund der von ihm in den zehn Jahren erstatteten Gutachten noch kein Rechtsirrtum vorgekommen sei.

Der Staatsanwalt eiste nunmehr dem Sachverständigen mit einer launigen Bemerkung zu Hilfe. Bei dem Verteidiger scheine eine Verwechslung vorzuliegen; nicht der Schreibfachverständige Busse sei der Angeklagte, sondern der Klient des Verteidigers. Der Verteidiger ließ sich durch die Feinheit, die diesen Worten folgte, nicht irre machen; man werde sofort sehen, meinte er, daß gegen das Gutachten des Herrn Busse ernste Vorwürfe erhoben werden müssen.

Bei dem Gutachten des von der Verteidigung geladenen Schreibfachverständigen Reichsarchivar Dr. Wittmann kam es dann zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Sachverständigen. Dr. Wittmann referiert in seinem Gutachten, daß die 9 kleinen und 2 großen Buchstaben der Unterschrift, auf die sich das Gutachten des Herrn Busse aufbaut, ein überaus dürftiges Material seien, um auf dieser Grundlage ein so bestimmtes Urteil abzugeben. Er prüft dieses Buchstabenmaterial eingehend und führt zum Schlusse aus, er könne mit fester Sicherheit behaupten, daß nicht der mindeste Anhaltspunkt dafür vorhanden sei, daß die Unterschrift gefälscht ist. Sie zeige im Gegenteil alle charakteristischen Eigentümlichkeiten der Heubüchelschen Schrift, soweit man bei der Mütterhaftigkeit und Wichtigkeit der Heubüchelschen Schrift überhaupt von einer charakteristischen Handschrift reden könne. Der Staatsanwalt erwiderte Dr. Wittmann: In seinem schriftlichen Gutachten hat sich Herr Dr. Wittmann gleichsam als eine Art Obergutachter gegenüber Herrn Busse ausgespielt. Ich möchte wissen, woher er die Berechtigung dazu herleihe. Dr. Wittmann: Ich bin seit dem Jahre 1871 Schreibfachverständiger und habe in zahllosen Prozessen mitgewirkt. Seit 1877 bin ich auf diesem Gebiet auch schriftstellerisch tätig. Ich glaube, daß eine Tätig-

keit von über 35 Jahren als gerichtlicher Schreibfachverständiger mir wohl das Recht gibt, für mein Urteil einiges Gewicht zu beanspruchen.

Nach einigen Fragen des Verteidigers — wobei er auch den Drehschloßprozeß und die damaligen Sachverständigengutachten berührte — an die beiden Sachverständigen, erfolgte die sehr erregte Auseinandersetzung zwischen den beiden, die einen so heftigen Charakter annimmt, daß der Vorsitzende schließlich beide Sachverständige — von denen der eine sich immer an den Gerichtshof wandte, während der andere stets auf die Geschworenen einredete — entließ.

Auch die Vernehmung der jetzigen Weinhändlergattin Ella Drews, die 1903 im Zirkus Bavaria engagiert war, gestaltete sich recht interessant. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie damals in näheren Beziehungen zu dem Angeklagten gestanden habe, schweig sie. Auf die wiederholte Frage erklärt sie, daß sie jetzt verheiratet sei und nicht darauf antworten möchte. Als der Angeklagte sie im Juni 1904 — unmittelbar nach dem Verschwinden Heubüchels — in Hamburg aufsuchte, habe er außer einem Bilet für die elektrische Bahn keinen Pfennig für sie ausgegeben. Auf die weitere Frage des Vorsitzenden, ob sie in München außer mit dem Angeklagten noch mit anderen Männern Beziehungen hatte, verweigert sie die Auskunft; sie sei verheiratet und werde keine Angaben machen. Zeugin gibt zu, von dem Bruder Bernhards, Erwin R., einen Brief erhalten zu haben; daß sie einen Besuch bei der Familie vor ihrer Vernehmung machen solle, sei aber nicht darin gefanden.

Die Beweisaufnahme wird fortgesetzt.

Vermischtes.

Die Affäre Montignoso.

In Dresden vereinigten sich am Freitag die Staatsminister, der Minister des kgl. Hauses und der Kammerer des Königs unter dem Vorsitz des Königs zu einer Sitzung, in der die Angelegenheit der früheren Gräfin Montignoso, jetzigen Frau Toselli, erörtert wurde. Da eine amtliche Bestätigung über die erfolgte Eheschließung bis jetzt beim Hofe nicht eingegangen ist, so konnte ein definitiver Beschluß nicht gefaßt werden. Der König betonte jedoch während der Sitzung, daß er der jetzigen Frau Toselli das bisher gezahlte Geld nicht entziehen wolle, obwohl er rechtlich nicht verpflichtet sei, die Apanage weiter zu bezahlen. Bezüglich der Prinzessin Pia Monika wurde bestimmt, sie unverzüglich Herrn und Frau Toselli abzunehmen und nach Sachsen zu bringen. Die kleine Prinzessin soll aus naheliegenden Gründen nicht sofort in die Familie des Königs gebracht, sondern standesgemäß in einer Familie untergebracht werden, über die der König noch bestimmen wird. Die Prinzessin soll, falls die Gräfin Montignoso sie nicht freiwillig herausgibt, mit Hilfe der italienischen Polizei erlangt werden.

Nach einer Meldung aus London durchsireisen Polizeiagenten seit 14 Tagen Frankreich, Italien und Oesterreich, um den Aufenthalt Pia Monikas zu erforschen und die kleine Prinzessin mit Gewalt nach Dresden zu entführen. Das Kind sei in sicherem Gewahrsam bei einer intimen Freundin der Mutter untergebracht und wird Tag und Nacht von zwei bewaffneten (?) Männern bewacht. Infolge der Konferenz des mit dem nach London entsandten Hofbeamten schickte der Schriftsteller Le Duce ein Chiffretelegramm an Frau Toselli und erhielt darauf aus einer Stadt in Frankreich folgende Antwort: „Ich erkläre, daß mein Mann und ich fest entschlossen sind, unseren kleinen Liebling dem König nicht herauszugeben, gleichviel welcher Druck und welche Anerbieten in Aussicht gestellt werden.“

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 27. Sept. Spielplan des kgl. Hoftheaters. Sonntag 29. Sept.: Lohengrin (6). Montag 30. Sept.: Otello (7 1/2). Dienstag 1. Oktober: Salome (7 1/2). Mittwoch 2. Oktober: Mignon (7 1/2). Donnerstag 3. Oktober: Wilhelm Tell (7). Freitag 4. Oktober: Violetta (7 1/2). Samstag 5. Oktober: Zum ersten Male: Ein idealer Gatte (7 1/2). Sonntag 6. Oktober: Der Freischütz (7). Montag 7. Oktober: Das Weibchenmüdel (7 1/2). — Spielplan-Entwurf für die Zeit vom 8.—14. Oktober 1907. Dienstag 8. Oktober: Ein idealer Gatte. Mittwoch 9. Oktober: Hufarenreiter. Donnerstag 10. Okt.: Festvorstellung: Die weiße Frau. Freitag 11. Oktober: Traumnus. Samstag 12. Oktober: Lohengrin. Sonntag 13. Oktober: Die weiße Frau. Montag 14. Oktober: Ein idealer Gatte.

Handel und Volkswirtschaft.

Von der Eisenbahn. Der Verkehr und die Einnahmen der k. Württ. Staatseisenbahnen zeigt im Monat August folgende Zahlen: Bahnlänge 1907: 1962,86 Kilometer (1906 —). Befördert wurden: 4 954 107 Personen (Zunahme 818 123), 998 705 T. Güter (Zunahme 64 925). Einnahmen aus dem Personenverkehr 2 642 000 Mark, aus dem Güterverkehr 3 728 000 Mark, aus sonstigen Quellen 347 000 Mark. Im ganzen vom 1. April bis letzten August 1907 31 815 000 Mark (Zunahme gegenüber dem Vorjahr um 576 364 Mark).

Saatenstand in Baden. Nach Mitteilung des statistischen Landesamtes über den Stand der Saaten Mitte September ist infolge der Trockenheit in der abgelaufenen Periode (Mitte August bis Mitte September) das Herbstfrucht gering ausgefallen. Bei vielen Kleedern und Wiesen lohnte der geringe Bestand nicht mehr das Abmahnen. Dazu kam in den verschiedenen Gegenden das massenhafte Auftreten von Heuschrecken, sowie von Engerlingen und Mäusen, namentlich auf den Wiesen. Die Kartoffeln, deren Ernte mancherorts schon begonnen hat, werden fast überall günstig beurteilt. Die reichlich vorhandenen Stollen sind zum größten Teil gesund. Vereinzelt wird auch hier über das Auftreten von Engerlingen und Mäusen geklagt. Die Herbstsaat konnte bis jetzt nur in ganz wenigen Bezirken untergebracht werden, da die Felder in vielen Gegenden erst spät geräumt werden konnten. Der Tabak, dessen Übermütung ebenfalls schon im Gang ist, erfährt im allgemeinen günstigere Beur-

eilung als im Vormonat. Ueber den Stand liegen noch keinerlei Meldungen vor. Die Hopfenenernte konnte bei der trockenen Bitterung rasch von Statten gehen und dürfte in den wichtigeren Hopfenorten zum Teil beendet sein. Aus einigen Bezirken liegen Klagen vor über das Auftreten von Rost und Rupsferbrand. Das Quantum scheint nicht unerheblich hinter dem des Vorjahres zurückzubleiben. Ueber den Stand der Aebene und über die Herbstausfichten lauten die Berichte aus den einzelnen Weinbaugenden recht verschieden. Die Reife der Trauben steht fast allenthalben bevor und läßt durchschnittlich eine gute Qualität erhoffen. Nicht so günstig lauten die Meldungen über den zu erwartenden Ertrag, nachdem sich neuerdings noch in verschiedenen Bezirken der Saurewurm gezeigt hat und die Wespennestweise großen Schaden anrichtet. Nach der üblichen Stufenfolge berechnigt der Stand der Saaten Mitte September bei Kartoffeln 2,1, Klee, auch mit Beimischung von Gräsern 3,8, Luzerne 3,7, Wiesen (bewässert) 3,4, andere 3,9, Tabak 2,9, Hopfen 3,2, Neben 3,2.

Pferde- und Rindviehstand in Württemberg am 31. März. Um die Entschädigung für das zur Bekämpfung von Viehseuchen auf polizeiliche Anordnung getötete oder an den Seuchen gefallene Vieh umzulegen, wird alljährlich auf den 31. März in jeder Gemeinde Württembergs durch den Gemeindepfleger der Bestand an Pferden, Eseln, Maulsefeln und Rindvieh aufgenommen. Ausgenommen von der Aufnahme sind Tiere, welche dem Reiche, den Einzelstaaten Schlachthöfen oder in den öffentlichen Schlachthäusern aufgestellte Schlachtvieh. Das Resultat ist folgendes: Der Rindviehbestand des Landes, welcher im Jahre 1906 dem bis dahin höchsten Bestand von 1033005 Stück erreichte, im darauffolgenden Jahre aber wiederum um an 13500 Stück abgenommen hatte, ist seitdem wieder beträchtlich gestiegen und hat im Jahre 1907 mit 1032111 Stück den höchsten Stand im Laufe der letzten 12 Jahre erreicht. Die Zunahme gegen das Vorjahr berechnet sich zu nahezu 33000 Stück, gegen den seitherigen höchsten Stand im Jahre 1905 zu 19096 Stück. An der letztgenannten Zunahme nehmen als Kreise teil mit Ausnahme des Neckarstromes, in welchem der Bestand des Jahres 1907 gegenüber demjenigen des Jahres 1906 um 4406 Stück zurückblieb. Zugunommen hat die Zahl des Rindviehs gegen 1906 im Schwarzwaldkreis um 2125, im Jagstkreis um 9902, im Donaukreis um 11425 Stück.

Vom Holzmarkt. Man kann jetzt feststellen, daß sich die auf das Herbstgeschäft im rheinischen Holzhandel gesetzten Hoffnungen nur zum Teil erfüllten. Immerhin wird, so schreibt die Bauzeitung für Württemberg, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen, die Lage des Holzhandels jetzt mehr von der optimistischen Seite aus betrachtet, wenn auch der Bedarf sich als schwach erweist. Betont muß werden, daß das Kaufsach mit seinen Einnahmen aus dem Markte hinter den Erwartungen zurückbleibt, was aber nicht etwa auf das Fehlen des Bedürfnisses für Herstellung von Bauten, sondern nur auf das Konto des hohen Zinsfußes und der hohen Materialpreise zu setzen ist. Die Produzenten von Schnittwaren haben aber trotz des ruhigeren Geschäftsganges noch kein Miene gemacht, den Abnehmer Preiszugeständnisse zu machen, soweit Bretter erster Produktion in Betracht kommen. Der Großhandel befindet sich entschieden in der unangünstigsten Lage, weil er die Preise, die er bei Tötigung von Jahresabschlüssen im Frühjahr bezahlen mußte, nun nicht auf die Konsumenten abwälzen kann. Das Geschäft mit oberbayerischer und Schwarzwälder 16' langer Ware befindet sich gegenüber dem Handel mit 10' langer Ware in unvergleichbar schlechterer Lage hinsichtlich der Erzielung von Preisen. Das Angebot von schmalen Brettern nimmt den härtesten Umfang ein. Das hieron am Markte liegt, kann nicht so schnell in den Handel übergehen, als dies erforderlich ist, eine Erscheinung, die ihre Einwirkung auf die Preisgestaltung nicht verfehlt. Breite Bretter gehen verhältnismäßig viel besser ab. Was hieron an disponibler Ware am Markte ist, drückt nicht auf die Preise, denn die Borräte hierin sind normaler. Mit dem Versand süddeutscher Bretter nach den mittel- und niederrheinischen Stationen wurde nur in beschränkter Weise fortgesetzt. Die Frachten im Anziehen begriffen. Das Geschäft mit Kanthölzern bewegte sich in den engeren Bahnen. Das Kaufsach hat jetzt nur noch schwachen Bedarf und deshalb ist auch das Angebot von den süddeutschen Werken schon dringend. Die Preise haben dadurch ihren matten Stand beibehalten. Von den Schwarzwälder Werken abgegebene Offerten lauteten für mit üblicher Waldante geschnittene Fölzer, Lannen und Fichten, auf 42—43 M. für das Festmeter frei oberbayerischen Plätzen. Das Rundholzgeschäft lag verhältnismäßig ruhig. Was aus dem Markte genommen wurde, waren nur kleinere Posten, die dem naheliegenden Bedarf oder als Ergänzung einzelner Sortimente dienen. Größere Abschlüsse waren selten, weil die Werke des Mittel- und Niederrheins in der Erwartung billigerer Preise in nächster Zeit Zurückhaltung bekundeten.

Heidelberg 26. Sept. Die Redardampfschiffahrt hat heute wegen des niedrigen Wasserstandes ihre Fahrten eingestellt.

Stuttgart, 26. Sept. Schlachtwiechmarkt. Zugetrübte: Ochsen: 26. Haren 141 Kalbs 202, Kälber 375, Schweine 942. Gerst: 26. Haren 24, Haren 122 Kalbs 123, Kälber 376, Schweine 744. Unverkauft: Ochsen 02, Haren 19 Kalbs 179, Kälber 01. Schweine 198. G. 1/2 und 1/2, G. Schlachtwiech. Ochsen: 1. Qual. abgemessene von — bis — Pfg., 2. Qualität, von 83 bis 84 1/2 Pfg., Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 70 bis 71 Pfg., 2. Qualität, 1. und 2. Qualität, vollfleischige von 69 bis 70 Pfg., Stiere und Junger: 1. Qual., abgemessene von 82 bis 83 Pfg., 2. Qual. Schlachtwiech von 80 bis 81 Pfg., 3. Qualität geringere von 78 bis 79 Pfg., Kälber: 1. Qual., junge gemästete von 68 — 69 Pfg., 2. Qual., abgemessene von 60 bis 70 Pfg., 3. Qual., geringe von 40 bis 50 Pfg., Bullen: 1. Qual. sehr Schlachtwiech von 82 bis 83 Pfg., 2. Qual., gute Schlachtwiech von 78 bis 81 Pfg., 3. Qual., geringe Schlachtwiech von 74 bis 75 Pfg., Schweine: 1. Qual., junge schlachtwiech von 66 bis 67 Pfg., 2. Qual. schwere fetter von 64 bis 65 Pfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von 56 bis 57 Pfg., 1/2. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Herbstnachrichten.

Kappelrodeck, 26. Sept. Die Reben hiesiger Gemarkung befinden sich in einem sehr gesunden Zustand, wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Durch die diesjährige günstige Bitterung und das frühe Septemberwetter verspricht der diesjährige „Neue“ ein vorzüglicher zu werden. Bestellungen auf neuen Wein wurden schon in großen Mengen abgeschlossen.

Wonnheim, 27. Sept. Bei dem herrlichen Herbstwetter machen die Trauben sehr gute Fortschritte und gehen rasch der Reife entgegen, wir können deshalb auf einen wirklich vorzüglichen „Neuen“ rechnen, die Menge der Trauben dürfte allerdings in einigen Lagen eine bessere sein. Zur Beschäftigung um etter Weinberge haben wir fremdbildig ein.

Obst.

Heilbronn, 28. Sept. Obst- und Kartoffelmarkt an der Bollhalle. Preise: Apfels 12.—7,50; Zehrlöb 12.—16.— gelbe Kartoffeln R. 2,70—3,00; magnum bonum R. 2,00—2,50 Wurtkartofofen R. 3,70—4,00 M. per 1 Ztr.

Stuttgart, 27. Sept. [Rostobstmarkt auf dem Nordbahnhof.] Heute vormittag sind im ganzen 60 Wagen zum Verkauf ausgefallen, von welchen neu zugeführt waren 37 Wagen und zwar: 26 aus Italien 8 aus Ungarn 3 aus Oesterreich.

Waldingen, 26. Sept. Auf dem hiesigen Bahnhof fanden gestern 10 Wagen ausländisches Rostobst. Preis per Ztr. 5,5—6,30 M.

Neulingen, 16. Sept. [Rostobstmarkt auf dem Güterbahnhof] 15 Wagen Schweizerobst. Preis 5,50—6 M. per Ztr.

Kürzingen, 26. Sept. Am heutigen Wochenmarkt fanden etwa 6 Wagen Rostobst auf dem Bahnhof. Preis per Ztr. 5,50 bis 6 M.

Wochen.

Hechingen, 27. Sept. Ein großer Teil der Hopfen ist zu 60 M. per Ztr. neu in Trübsand verfallen und bereits gefaßt und verhandelt worden. Einzelne Posten sind noch unverkauft.

— Frauenarbeit. Warum kann eine Telephonistin nie eine gute Krankenschwester werden? — Weil sie oft schlecht verbindet.

— Schön gesagt. Kaninchen sind dafür bekannt, daß sie sich die Jungen nur so aus dem Nermelschüteln.

